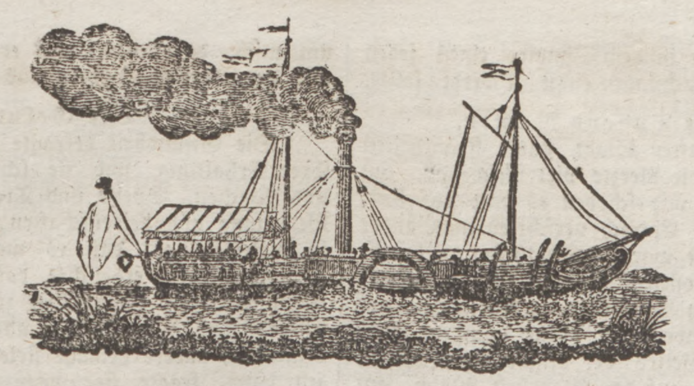
№ 122.

Donnerstag, am 10. October 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Allegorien.

Versprechen und Halten.

Der Verstand erzeugte mit der Redlichkeit zwei Söhne, der eine Versprechen, der andere Halten genannt. Der älteste gar ein schöner, aber sehr schwacher Knabe, der andere etwas stärker von Gliedmaßen, und von Jedermann viel werther als sein Bruder gehalten. So lange sie beide auf ihres Vaters Landgute lebten, war Jedermann sehr wohl mit ihnen zufrieden, und sie konnten aus brüderlicher Liebe von einander nicht lassen. Doch nachher zog Versprechen mit einem Marktschreier hinweg und kam an eines Fürsten Hof, der gar ein böser Haushalter war. Hier ward er der Redlichkeit selbst zum Hofmeister gesetzt, und vertröstete jeden, der an ihn gewiesen ward, daß sein Bruder nächstens kommen und alles gut machen werde. Da dies nicht geschah, ward das Volk gegen ihn aufgebracht, um desto mehr aber überhäufte sein Herr ihn mit Gnaden, so daß er nicht mehr auf's Dorf zu seinen Eltern zurückkehrte; und seitdem ist Versprechen vornehm, Halten aber bäuerisch geblieben.

Der Pallast des Betrugs.

Der Betrug sah, daß die Weisheit ihren Pallast auf sieben Säulen gegründet hatte, wollte dies nachmachen, und baute ein prächtig scheinendes Werk, gleichfalls auf sieben Säulen, nämlich auf zweideutige Worte, öffentliche Lügen, falsche Versprechungen, falsche Waaren, trügliche Geberden, falsche Siegel und Meineide. Ihre Grundlage war Sand, ihre Bleiwage hieß menschliche Vermessenheit. Zwar verstanden die Bauleute und ihre Gehilfen oft sich selbst nicht, weil ihre Worte und Geberden anders schienen, als sie waren, doch kam endlich ein hohes Gebäude zu Stande. Da ging die Wahrheit vorbei und sprach: „Der Herr lacht ihrer und der Herr spottet ihrer; er wird einst mit ihr reden in seinem Zorn!" Kaum hatte sie dies gesagt, so kam ein Sturm von Mitternacht, der lockre Boden entrollte, und der ganze Pallast stürzte in Trümmer zusammen.

Loos der Tyrannei.

Die Tyrannei legte dem Gehorsam ein eisernes Joch auf, und geißelte ihn noch überdies hart mit den Skorpionspeitschen Rehabeams. Lange ertrug dies der Gehorsam mit großer Geduld. Der Skorpion der Erpressung machte ihn arm, der Skorpion der Frohndienste machte ihn matt, aber der Skorpion der Verachtung fraß ihm so das Herz ab, daß er den Tod mehr als das Leben wünschte. Doch als demohngeachtet die Tyrannei ohne Reue und Scheu fortfuhr, da verwandelte der Gehorsam sich plötzlich in Ungehorsam; Haß, der bisher nur verlarvt des Nachts umhergeschlichen war, Freiheit, die aus dem Elend zurückkam, verbanden sich mit ihm, und indeß die Tyrannei bei der Sicherheit schmauste, überfielen sie die Verschwornen, ermordeten ihre Diener, den Geldgeiz und den Hochmuth, verbrannten die Skorpionspeitschen und verjagten die Tyrannei.

Eine Geschichte, die in dem Zimmer eines jeden Despoten mit goldnen Buchstaben eingeätzt werden sollte.

Laster mit der Tugend Namen.

Als in einer namhaften Stadt starke Krankheiten umhergingen, wandten die Aerzte viel Mühe an, um dem Uebel zu steuern, und schoben es bald auf Zeit, bald auf Ort und Luft. Endlich verschrieb man andre Aerzte, deren erste Sorge war, die Apotheken zu durchsuchen, und zu ihrem großen Erstaunen fanden sich die Ueberschriften der meisten Büchsen ganz betrüglich; auf den Büchsen der Verschwendung stand draußen Freigebigkeit, auf der des Geizes der Name Sparsamkeit, auf Großmuth Raserei, auf der Wahrheit Wahn, auf der Geschicklichkeit Geschwätz, auf der Heuchelei wahre Freundschaft. Jetzt klagten die Aerzte laut die Arzneikrämer an; aber die Geizigen waren nicht zur Wegwerfung dieser falschen Mittel zu bewegen, und noch jetzt machen sie oft das Uebel ärger, das sie tilgen sollen.

Die Edelsteine.

Ein Juwelier, Stolz genannt, hatte seinen ganzen Kram um sich gehängt, und die Eiteln bezahlten ihm für kleine Steine große Summen. Dies sah ein Müller, und da er hörte, daß man an diesen Steinen den innern Werth so hoch bezahlte, eilte er nach Hause, ließ einen alten Mühlstein auf den Markt wälzen und bot ihn für tausend Gulden aus. Man lachte laut über ihn. Umsonst versicherte er, daß dieser Stein schon mehr als tausend Menschen ernähren helfen, und daher mehr als jene Juwelen werth sein müsse; man versicherte, daß ihm der Glanz mangle, den die edeln Steine von sich strahlen. „Wenn Ihr Glanz nur schätzt, rief der Müller, so hab' ich faules Holz in meinem Keller, das heller als Eure theuren Steine glänzt. Doch ich sehe schon, daß Ihr Thoren nur schätzt, was Euch nicht nützt, und das verwerft, was Euch dienen kann. Lebt wohl; meine Edelsteine sollen Gesundheit, Stärke, Gedächtniß, Ehrbarkeit und fleißige Arbeit sein.

Der Haushahn.

Ein Haushahn rühmte sich gegen seinen Herrn einer großen Gemeinschaft mit der Sonne, weil er deren Wirkung unter allem Gefieder zuerst verspüre; pries auch die Dienste, die er ihm durch seine fleißige Wacht und durch sein fast wundersames Geschrei erzeige, mit welchem er die Diebe zu verscheuchen und den Hausherrn zu ermuntern suche. Man gestand ihm das Letztere zu. Doch da bald darauf der Hausherr krank wurde und einige Nächte schlaflos zubringen mußte, da ließ er dem Hahn Essen reichen und gebieten, daß er in dreien Tagen nicht früh schreien sollte, weil sein Herr doch nicht arbeiten könne, sondern schlummern wolle. Die Speise nahm der Hahn an, setzte aber nach wie vor seine Morgenmusik fort. Da erzürnte sich der Wirth und befahl ihn abzuschaffen; denn was rühmt er sich, sprach er, eigener Verdienste um mich, da er das, was er thut, nicht aus Absicht und Ueberlegung, sondern aus Gewohnheit thut.

Die Gesundheit.

Die Gesundheit befragte die Aerzte um Mittel zu ihrer Erhaltung, und sie schrieben ihr wegen Schlaf und Wachen, Speise und Trank, Luft und Wohnung, Bewegung und Leidenschaften, Tugend und Untugend, so vielerlei vor, daß es mehr Ceremonien als das Mosaische Gesetz erheischte, das alles zu halten. Einige verordneten ihr Goldpulver zur Stärkung des Herzens, andere stete Vermeidung aller Unmäßigkeit und Unkeuschheit, andere beinahe stetes Hungern. „Und werd' ich dann, fragte sie, wenn ich das alles halte, ganz gewiß recht lange leben?" Länger freilich nicht, als das Ziel des Lebens gesetzt worden, doch wenigstens mit geringerer Unruhe und Krankheit, war die Antwort. Wohlan, rief die Gesundheit, ich will nicht mehr mit Wein und Liebe scherzen; doch alle Eure Gebote können kürzer gefaßt werden: wenn ich im Schweiße meines Angesichtes mein Brot esse! — Richtig, antworteten die Aerzte, dann bedürft' Ihr unser nicht.

Die Ehre.

An der Blumengöttin Hofe hielten die Tulpen sich prächtiger und stattlicher in ihren geflammten und gestickten Gewändern, als alle übrigen, erhoben sich auch mit hochklingenden Titeln. Die andern alten Hofdiener sahen dies mit neidischen Augen an, und beklagten sich bei der Göttin, daß ihre ehemaligen Dienste, ihre geruchs- und arzeneivollen Kräfte minder geschätzt würden, als diese bunten, nichtsnutzigen Bunlinge; baten auch daher, daß sie abgesetzt und jene abgesenkt würden. Flora bedachte sich eine Weile; dann aber sagte sie: Gebt Euch zufrieden; es ist besser ehrwürdig ohne Ehrenstellen sein, als unwürdig große Ehrentitel zum Ruhm bei Unverständigen, zum Gelächter bei Vernünftigen, erhalten.

Flaggen.

— Der nachherige österreichische Feldmarschall Laudon suchte vor Ausbruch des siebenjährigen Krieges preußische Dienste, aber Friedrich II, dem er vorgestellt wurde, wandte sich mit den Worten von ihm weg: Das Gesicht dieses Mannes ist mir zuwider! Welch einen andern Ausgang hätte der siebenjährige Krieg ohne diese Zurückweisung eines unbedeutend scheinenden Menschen gewonnen! Es gab dann für Friedrich II. kein Hochkirch und Kunnersdorf.

— Anfangs war in Frankreich nur dem Adel erlaubt, Windfahnen auf den Häusern zu haben. Diese Windfahnen waren mit dem Wappen des Eigenthümers bemalt, und stellten gleichsam sein Panier vor. Es war ein feiner Spott, mit welchem sich der Herzog von

Choiseul an Voltaire rächte, der ihm in seinem Ministerstande übertrieben geschmeichelt hatte, nach seiner Ungnade aber sich zur Partie seines Gegners schlug; er ließ das Bildniß des Dichters statt eines Wetterhahns auf das Dach seines Schlosses setzen.

— Eben als der nachherige Protektor Cromwell sich nach Amerika eingeschifft hatte, um ein besseres Glück aufzusuchen, als er bisher in England gefunden hatte, erschien ein Edikt Karls I. welches die Emigrationen verbot und Cromwell nöthigte, sich wieder auszuschiffen. Dies geschah, damit er den Thron und Karl I. das Blutgerüst besteige.

Briefliche Mittheilung.

Athen, den 4. September 1839.*)

Seit vier Tagen befinde ich mich in dieser Stadt, welche einst der Mittelpunkt aller Kultur und Kunst war, wo ein Alcibiades und Socrates, Plato und Sophocles, Pericles und Diogenes, Apelles und Phidias lebten und wirkten, und die noch jetzt in ihren spärlichen Ruinen uns das Herz mit Staunen und Bewunderung erfüllt. Der Augenblick, in welchem ich diesen classischen Boden betrat, und die Akropolis zuerst erblickte, wird mir ewig unvergeßlich bleiben, und jedes Mal, wenn ich sie wieder anschaue, finde ich auch neue Reize, neue Veranlassung zur Bewunderung der großen Geister, die diese Werke erdachten und erbaueten, und in ihrem einzigen Anblick auch zugleich eine hinreichende Entschädigung für alle Beschwerlichkeiten der Reise, die ich, Gott sei Dank, nunmehr glücklich überwunden habe. Du wirst nicht verlangen, daß ich Dir diese herrlichen Ueberreste, oder den Theseus-Tempel, oder so manche andere Ruinen, noch weniger aber die hiesigen neueren Bauten, welche sich wie ein Pygmäen-Geschlecht zwischen Giganten ausnehmen, näher beschreiben soll. Ueber Ersteres sind so viele dicke Bände voll geschrieben, welche Du nachlesen kannst, und das ganze moderne Treiben, welches bei dem Letztern hervorleuchtet, hat so viel Unerfreuliches, welches jeden Guten, der das beste Streben an Rohheit, Eigennutz und Geldmangel scheitern sieht, mit Bedauern erfüllen muß, daß ich von diesen beiden, den alten und neuen Bauwerken, diesen Licht- und Schattenseiten Griechenlands, lieber schweige und Dir nur von demjenigen erzählen will, was mir persönlich auf der Reise begegnet ist, und was ich erlebt habe. Du weißt aus meinem letzten Briefe, daß ich am 16. August aus Ancona mit dem Dampfschiffe nach Griechenland abgehen wollte. Zu diesem Zweck begab ich mich von Rom mit der Diligence nach Ancona, traf dort meinen freundlichen Reisegefährten, einen jungen Architekten, schon anwesend, und am dritten Tage lief das Dampfschiff Mahmudy, eines der größten österreichischen Dampfschiffe, welche von Triest aus die Levante befahren und welches 140 Pferdekraft hat, dort ein. Seit diesem Tage habe ich drei Mal in einem Bette geschlafen,**) und für die Zeit meiner Anwesenheit in Athen wird auch ein Strohsack und der Reisesack unter dem Kopf mein Lager bleiben müssen. Meine Reisegesellschaft war ziemlich zahlreich, und von den Deutschen auch einige in griechischen Diensten stehende Beamte, welche von einer Urlaubsreise von Europa, wie man hier sagt, zurückkehrten, und sehr liebenswürdige, unterrichtete Männer waren. Das adriatische Meer war ziemlich ruhig, die Reise schnell und ich ward nicht ein einziges Mal seekrank. Aber die Kajüte war so voll Ungeziefer, — nicht aus Schuld des Kapitains und seiner Oesterreicher, sondern weil es die leidige Plage der südlichen Himmelsstriche ist, — daß wir nicht von den gemietheten Betten und Lagerstellen Gebrauch machten, sondern auf dem Verdecke ausgestreckt, in unsere Mäntel gehüllt, den blauen italienischen Himmel mit seinen funkelnden goldenen Sternen über uns, von dem Schaukeln und Geplätscher der Wellen eingewiegt, sanft schliefen, bis das schöne Schauspiel des Sonnenaufgangs, angekündigt durch eine feuchte Kälte, uns weckte, und unsere durch den Schlaf gestärkten Sinne zwar erquickte, wogegen aber das harte Lager meinen Gliedern auch recht schmerzhafte Empfindungen nachließ, so daß ich jede Lust nach längerem Schlafen gänzlich verlor. Am zweiten Tage kamen wir bei Corfu an. Ist die Lage der Insel schon vom Meere aus reizend, so wurden wir doch noch viel mehr durch ihr blühendes und romantisches Inneres überrascht, als wir uns an's Land setzen ließen. Schon auf dem Schiffe wimmelte es von Griechen, Armeniern und Juden in ihrer orientalischen Tracht. Hier auf Corfu aber auf ein Mal ein ganzes Volk so pittoresk gekleidet und mit so fremden Gebräuchen zu sehen, war mir als Maler, als sei ich in eine neue Welt versetzt, und nur die dazwischen wandelnden rothröckigen Engländer zogen meine Phantasie wieder in die Alltäglichkeit zurück. Nach einem achtzehnstündigen Aufenthalt setzte der Mahmudy seine Reise weiter fort, und am 21. August, nachdem wir eine Zeitlang längs der albanischen Küste gefahren waren, Missolunghi, diesen durch Lord Byrons Gesänge, und die tapfere Vertheidigung so merkwürdigen Ort, gesehen hatten, landeten wir in Patras. Schon in Corfu merkten wir eine bedeutende Veränderung des Klima's, und die große Sommerhitze, welche in Rom schon vorüber war, ward uns hier von neuem sehr lästig, in Patras hatten wir schon wieder 28 Grad Wärme, und bis heute schwankt sie beständig zwischen 28 und 30 Grad. In Patras waren wir an einen Ingenieur, einen gebornen Sachsen, empfohlen; wir fanden ihn höchst freundlich und zuvorkommend, und nicht allein sehr bereitwillig, für alles Nöthige zu sorgen, was zu unserer Weiterreise zu Lande erforderlich war, sondern so gütig, uns in seinem Hause aufzunehmen, und durch ein gutes Bett unsere müden Glieder von neuem zu stärken. Patras ist in dem Freiheitskriege der Griechen gänzlich zerstört worden, die Häuser sind Ruinen, und die Vegetation der umliegenden Gegend besteht nur in zwei Fuß hohen winzigen Myrthensträuchen an der Stelle der großen ehemaligen so einträglichen Olivenwälder, von welchen die Stämme noch überall aus den Myrthenbüschen hervorragen. Die leichten neuen Häuserchen, in großen Zwischenräumen auf Schutt erbaut, gaben uns hier einen Vorgeschmack von dem, was wir späterhin in allen griechischen Städten, die wir sahen, bemerkten, — große Massen von Ruinen, auf deren Schutt sich spärlich Häuserchen erheben, und höchst passend ist für Griechenland das von den Griechen gewählte Symbol des Phönix, welcher sich aus der Asche erhebt, nur sollte man ihn mit sehr lahmen Fittigen abbilden. Schon am folgenden Tage hatten wir das Nöthige zur Weiterreise bereitet, das Bemerkenswertheste von Patras gesehen, von dem die Glanzpunkte: die Gastfreundschaft unseres Wirths und deutschen Landsmannes, und der Abend auf seinem Balkon bei türkischem Kafe und Pfeifen, und der mit Pech versetzte bittre Wein waren, während in einer himmlisch schönen Beleuchtung die fernen Berge von Missolunghi erschienen, von welchen uns nur der Golf von Corinth mit seiner spiegelhellen Fläche, auf welcher das Abendroth lieblich wiederstrahlte, trennte. An den Pechwein und den türkischen Kafe habe ich mich bald gewöhnt und lobe ihn sogar, während mir der türkische Tabak und die langen unbequemen Pfeifen noch nicht behagen wollen. Andern Deutschen geht es gerade umgekehrt.

Kr.

*) Auszug aus dem Schreiben eines reisenden Malers.

**) Dem jungen Herrn scheint dieses beschwerlich, sein Vater bivouakirte vom 14. August bis zum 4. September, ohne unter Dach und Fach zu kommen.

Reise um die Welt.

*** Die Berlin-Potsdamer Eisenbahn soll nächstens zwei neue Locomotiven erhalten, von denen die eine „Hegel," die andere „Nante" heißen wird. Der Himmel gebe, daß sich dabei das Sprichwort: „die Extreme berühren sich," nicht bestätige, sonst müßten die beiden Maschinen furchtbar an einander stoßen, das würde ein großes Unheil geben, mehr Verwirrung anrichten, als die Hegelsche Philosophie und Manchen sogar noch tiefer in Schmutz und Schlamm hinabziehn, als es Nante mit dem guten Geschmack gethan.

*** Rüge einer schweren Drucksünde! Unter diesem Titel bringt das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel in Nr. 73 eine bereits allgemein gefühlte Anklage gegen die Cotta'sche Buchhandlung zur Sprache. Sie betrifft die Nachläßigkeit, womit Schillers Werke der Nation übergeben werden. Die Theilnahme des Publikums ist groß genug, um correcte, wohlrevidirte Ausgaben zu verlangen. „Nun aber nehme man," heißt es im Börsenblatt, „den zehnten Band der neuesten Taschenausgabe zur Hand und lese von S. 36 an. Da wird man finden, daß, obschon die Seitenzahlen regelmäßig fortlaufen, das Ende des §. 20 und fast der ganze §. 21 fehlen und sonach dieser interessante Aufsatz ein völlig defectes Fragment bleibt. Noch strafbarer ist diese Vernachläßigung, als, nach der im Anfang des Aufsatzes gegebenen Notiz, derselbe zum ersten Male erscheint, also vor Allem eine genaue Correctur und Revision erheischte." — Ein anderer Vorwurf trifft die Cotta'sche Verlagshandlung in Betreff der Göthe'schen Werke. Bei jeder Ausgabe hat man nämlich immer ein neues Stück, das man bislang zurückhielt, hinzuzufügen gewußt, so daß Niemand Göthes sämmtliche Werke besitzt, und beim Erscheinen einer neuen Ausgabe die alten stets defect sind. Dies ist ein kaufmännischer Kunstgriff, der bei den Nationalwerken ersten Ranges, für welche die Theilnahme Deutschlands groß genug ist, unverzeihlich bleibt.

*** Ein griechischer Schneider aus Adrianopel, einer der geschicktesten seiner Profession in Kahira, mit Namen Dobra, hatte von Abbas-Pascha für demselben gelieferte Arbeit 300 Börsen (die Börse zu 500 ägyptischen Piastern oder 25 Talari gerechnet) zu fordern, und da der erwähnte Schneider gegen Wechsel die Stoffe gekauft, die er für den Harem Abbas Pascha's verarbeitet hatte, und von seinen Gläubigern sich gedrängt sah, so fand er sich veranlaßt, seine Schuldforderung an den Pascha einzutreiben. Aber der ägyptische Satrap, anstatt dem Schneider seine Schuld zu bezahlen, ließ von einigen von dessen Handwerksgenossen die ihm gelieferten Arbeiten abschätzen, und diese erklärten aus Handwerksneid, daß der größere Theil derselben kaum die Hälfte des angesetzten Preises werth wäre, und sie rechneten auf solche Weise aus, daß der Schneider in vier Jahren durch die dem Pascha gelieferte Arbeit 700 Börsen unrechtmäßigen Vortheil gezogen. In Folge dessen sollte Dobra nicht nur die letzten 300 Börsen einbüßen, sondern außerdem noch 400 Börsen zurückerstatten. Da diese Entscheidung von dem Pascha als höchste Instanz bestätigt wurde, so stürzte sich der Schneider in Verzweiflung aus dem obersten Stockwerke seines Hauses und blieb auf der Stelle todt. Er hinterläßt eine Wittwe und zwei Waisen.

*** Berliner Blätter enthalten folgende Anzeige: „Emancipation der Esel! Alles macht Carriere, nur der Esel nicht! (?) Warum diesem edlen Thier das Recht gebricht? Ich weiß es nicht! Aus wahrer Menschenfreundlichkeit fühle ich mich veranlaßt, dieses Mitgeschöpf aus dem Staube der Zurücksetzung hervorzurufen, und Donnerstag, den 26. September, auf Tornow bei Potsdam, ein großes Esel-Wettrennen zu veranstalten. Nur Esel, auf dem Continent geboren und erzogen, werden zur Concurrenz zugelassen; die Commission der Schiedsrichter wird sich nicht das Recht anmaßen, sich bei dieser innern Angelegenheit als incompetent zu erklären, für den Fall, daß über die Wahlfähigkeit eines geöhrten Renn-Mitgliedes Zweifel erhoben werden sollten. Das Programm besagt das Nähere. Freundschaftlichen Gruß. Louis Drucker."

*** Im Lager von Fontainebleau ist ein eigenes Theater errichtet, in welchem der berühmte Komiker Odry aus Paris auftritt. Neulich, als ein vornehmer Engländer neben dem Herzog von Nemours saß, stellte Odry an einen Mitspielenden die Frage: Wissen Sie, warum England und Frankreich einig sind? und gab dann die Antwort: „Parce qu'ils se tiennent par la Manche." (Weil sie durch den Kanal der Manche zusammenhängen; oder auch: weil sie sich am Aermel halten.) Die Zuschauer sahen den Herzog und den Engländer an, und lachten aus vollem Herzen über das Wortspiel.

*** In den Brüsseler Blättern ist ein Federkrieg ausgebrochen; da wird es aber nicht weiter als zu kleinen Scharmützeln kommen, nämlich mit einigen Künstlern, deren ausgestellte Gemälde von einigen Feuilletonisten hart mitgenommen wurden. Einer dieser Künstler sucht sich dadurch zu rächen, daß er sein bestes Gemälde als Belohnung für Denjenigen anbietet, welcher die beste Abhandlung über den nachtheiligen Einfluß der freien Presse auf Künste und Wissenschaften einliefern würde. So soll die freie Kunst eine Presse gegen die Freiheit des Urtheilens werden!

*** Ein junger Tenorist aus den Pyrenäen, der noch nie die Bühne betrat, und noch einen Ton höher singen soll, als Rubini und Haitzinger, wird nächstens in Wilhelm Tell in Paris debütiren.

*** Gutzkow's treffliches Trauerspiel Richard Savage ist bereits von funfzehn der ersten deutschen Bühnen zur Aufführung angenommen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 122.



Am 10. October 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Des Recensenten Prolog.

Am Tage der Eröffnung des Danziger Stadttheaters.

Bei der Eröffnung der Bühne erwacht der Referent aus seinem kritischen Sommerschlafe, in welchem ihn die herrlichsten Träume von Würde der Kunst, von der hohen Bestimmung des Theaters zur allgemeinen Bildungsanstalt von Künstlern, die ihren edlen Beruf mit Begeisterung fühlen, umgaukelten. O daß doch diese Träume Wahrheit würden! — ruft er aus, dann wäre es ein schöner Beruf, zu recensiren; die Schauspieler würden den Recensenten als ihren besten Freund betrachten, der ihnen in ihrem Bestreben, Mängel abzulegen und zur Reife sich immer mehr zu erkräftigen, thätig beisteht; sie würden nicht Lob, sondern Belehrung von ihm wollen, die sie immer nur als Tadel ansehen; sie würden erkennen, daß kein Meister eine Rolle so vorzüglich spielt, daß sie nicht noch vorzüglicher gespielt werden könnte.

Je unbedeutender aber ein Schauspieler ist, desto anmaßender benimmt er sich; und der hält sich für den Vollkommenensten, der von der wahren Vollkommenheit noch gar keinen Begriff hat. Komödianten haben kein Ideal, nur sich selbst als Idol. Wie unangenehm ist die Stellung des Recensenten einem Solchen gegenüber, während Jener nur zu dessen Besten schreibt, will der Komödiant, er solle nur schreiben, daß Er der Beste sei, und durch eine Bühne, an der sich jedes Mitglied dafür hielte, würde nur das Publikum zum Besten gehabt werden. Hier kann die heilsame Einwirkung eines Directors hervortreten, der selbst durchdrungen von der Bedeutung der Kunst und dem diese die hehre erhabene Göttin ist, nicht bloß die melkende Kuh, die ihn mit Butter versorgt und das goldene Kalb, das ihn mit Goldes-Speise sättigt. Der Director diene den Seinen als Vorbild, er ist der Vater seiner Anstalt und muß die Kunstjünger mehr durch Beispiel als durch Lehre leiten. Was ein Director von Geist und Kraft schaffen kann, das hat Schröder, als Director des Hamburger, das hat Iffland, als Director des Berliner Theaters, gezeigt.

Herr Laddey wurde im vorigen Jahre mit vieler Rücksicht behandelt; die rasche Uebernahme der Direction in vorgerückter Jahreszeit ließ ihm kein langes Bedenken bei der Wahl der Mitglieder, und aller Anfang ist schwer. Dieses Jahr hat er nicht nur Zeit gehabt, selbst zu prüfen, was er neu engagirte, er konnte auch in einem übervollen Halbjahre die besten Novitäten sich anschaffen und sie, da für's Drama der Stamm der Mitglieder geblieben ist, bereits ordentlich mit Muße vorbereiten und einstudiren lassen. Wir können jetzt Rundung der Vorstellungen verlangen. Ferner ist ein gewähltes Repertoir, von dem Alten das Gute, das ewig neu bleibt und von dem Neuen das Beste, das erste Zeugniß, welches ein Director von seiner Berufsfähigkeit ablegen muß. An die Oper kann eine Provinzial-Bühne nur sehr mäßige Ansprüche machen, die Gagen steigen zu unverhältnißmäßig mit jedem Tone mehr in der Höhe oder Tiefe, mit jeder Linie von Kraft, mit jedem Hauch von Schmelz. Wenn nur richtig gesungen wird, dann ist gewiß das gebildete Publikum zufrieden.

Ein Director bedenke, daß man von jeder öffentlichen Kunstanstalt einer Stadt auf den Bildungsgrad ihrer Bewohner schließt, und wie hoch er daher deren Vertrauen zu schätzen habe, wie wichtig es ihm sein muß, dasselbe zu rechtfertigen! — Das deutsche Drama, das lange Zeit ein grauses Trauerspiel seines Verfalles spielte, nimmt jetzt wieder einen kräftigen Aufschwung, und die Schauspieler müssen den Dichtern nachringen. Grillparzer, Gutzkow, Halm, Raupach, Firmenich, Mosen und Marggraff haben in der letzten Zeit mehr oder weniger gediegene Trauerspiele gedichtet, von denen einzelne den besten an die Seite gestellt werden können, alle wenigstens das kräftigste Streben bekunden. Raupach, Bauernfeld, Töpfer und manche Andere schmücken die deutsche Lustspiel-Muse mit frischen duftigen Blüthen, und da das Volk schon anfängt, sich an kräftiger Nahrung das durch süßliches französisches Vaudevillen-Wasser erweichte Gehirn zu erstärken, so liegt es nur noch an den darstellenden Künstlern, daß auch diese sich wieder zur wahren Tragik und zur feinen Komik erheben. Hohler Pathos und fade Possenreißerei müssen verschwinden! —

So seid denn freundlich begrüßt, Ihr Mitglieder des Freistaates unserer Kunstanstalt, es sind Manche in Eurer Mitte, in deren begeisterter Brust meine Worte gewiß den lebhaftesten Anklang gefunden haben, bildet Alle einen Verein, in welchem die Guten nicht isolirt stehen, lasset mich durch Euer Wirken einen Ritter werden ohne Furcht und Tadel; ohne Furcht, daß ich an einem Theater-Abende Qualen der Langeweile ausstehen werde und ohne Tadel, den ich über Euch auszusprechen gezwungen sei. Vorwärts und höher hinauf! sei Eure Losung, glaubet

nie, schon stehen bleiben und den Anker Eurer Selbstzufriedenheit in den Ankergrund der Nachsicht des Publikums auswerfen zu dürfen; sondern bedenket, daß jeder Anker den Ankergrund verletzt und daß dieser am Ende dadurch reißt! Setzet vielmehr recht kräftige Segel auf das Schiff Eurer Bestrebungen, daß es über die Wellen der Zeit dahinfliege und Euren Ruhm weit dahin trage!

Julius Sincerus.

Arbeitshäuser.

(Schluß.)

Und dies wird gewiß eine gute Rückwirkung haben. Es fehlt nämlich hier nicht an Arbeitern, aber trotz dem, daß so viele klagen, sie hätten nichts zu thun, die Gewerbefreiheit vermehre ungebührlich die Handwerker, so kann man doch nur höchst selten zur versprochenen Zeit und erträglich gemacht seine Sachen bekommen. Man sollte denken, die Leute sollten froh sein, wenn man ihnen zu arbeiten gibt, ja, schönen Dank! Gerade wie viele Bettler, die sich entschuldigen, keine Arbeit bekommen zu können, einen auslachen, wenn man ihnen Arbeit anbietet. Ist diese Arbeitsscheu ja auch in der Regel die Ursache, daß Mädchen den scheußlichen Entschluß fassen können, sich einem schändlichen Gewerbe zu ergeben. Darum sollten diese gerade ihr Noviziat in einem Arbeitshause beginnen. Wir meinen sonach, daß mancher nun prompter seine Arbeiten liefern wird, weil er sonst keine Arbeiten bekömmt; und die freiwilligen Arbeiter werden sich auch an einen regelmäßigen Fleiß gewöhnen. Ja hierdurch würde die Einrichtung in's Leben treten, die ich schon lange so sehnlich gewünscht, und worin ein außerordentlicher Nutzen dieser Anstalt läge, und dies redlich von der Gemeinde gewünscht und betrieben, würde die ganze arbeitende Klasse umändern können. Es würde nämlich eine Beaufsichtigung und Kenntniß der Handwerker und Tagelöhner entstehen. Den fleißigen und ordentlichen Leuten würde man die Aufträge geben, womit etwas zu verdienen ist, den Strafarbeitern die öffentlichen Arbeiten, und ihnen wie jenen freiwilligen Arbeitern, die träge sind und verdrossen, diesen Verdienst als Lockspeise vorhalten. Und wollte ein Privatmann Arbeiter haben auf kürzere oder längere Zeit, der würde sich mit Vertrauen an den Vorstand des Arbeitshauses wenden können. Denn es liegt offenbar im Interesse des Vorstandes, nur zuverläßige Leute zu empfehlen. Und sollte einer dieser Empfohlenen fehl befunden werden, so würde dies zu dessen eigenem Schaden sein, indem der Vorstand ihn zu solchen Arbeiten nicht mehr empfehlen würde. Und wären es nicht freiwillige Arbeiter, sondern solche, die in das Arbeitshaus wirklich gehörten, aber durch ihr bisheriges Betragen sich zu dieser Auszeichnung würdig gemacht hätten, denen könnte man nach Maßgabe des Fehlers den Lohn ganz oder theilweise entziehen, oder sie gar zur Tretmühle oder dem Färbeholzraspeln und Gypstreten verurtheilen. Es könnte auf diese Weise ein eigenes Arbeitsamt entstehen. Jeder fleißige und ordentliche Arbeiter würde sich bei dem Aufseher oder dem Vorstande des Arbeitshauses melden, und dieselben würden mit der Zeit theils von der Anstalt selbst mit Arbeit versehen werden, oder Privatpersonen würden hier immer eine Auswahl mehr oder minder zuverläßiger Arbeiter finden. Und den Nutzen dieser Einrichtung schlage ich sehr hoch an, so wie folgenden, weil die Leute einsehen lernen, daß sie mit ihrer Trägheit und ihrem Eigensinn nicht durchkommen, mit noch falschen Ausflüchten, als könnten sie nicht arbeiten, eben so wenig mit Betteln. Daß vielmehr dem Fleißigen und Ordentlichen die Hand der Hilfe immer da ist. Dadurch werden sich nämlich, und das ist das Folgende, was ich noch besprechen wollte, die wahren Familienarmen von den scheinbaren Armen unterscheiden, offenbar wird die muthwillige Armuth, und Unterstützung findet die verschämte: 1) Zweifelhafte Arme werden näher geprüft, 2) wirklich Noth leidende Bettler besser unterstützt, 3) muthwillige Bettler erkannt und bestraft. Unter der angeordneten Controlle ist es keinem vorgeblichen Armen möglich, seine Trunksucht oder Arbeitsscheu, angebliche Krankheit und Körperschwäche lange zu verbergen. Die Aufforderung, in unsere Armenanstalt sich aufnehmen zu lassen, war in vielen Fällen hinreichend, jahrelange Unterstützungsgesuche zum Schweigen zu bringen; ja es konnten schon bewilligte Unterstützungen wieder eingezogen werden, weil die Pfleglinge es nicht wagten, ihre wirkliche Hilfsbedürftigkeit durch eine strenge Controlle ermitteln zu lassen. Durch dieses Institut hat die städtische Armenkasse viele Unterstützungen an unwürdige Personen einziehen können. So das Vorsteher-Amt des Hilfsvereins für die städtische Armenpflege zu Königsberg, in den Preußischen Provinzialblättern, Maiheft 1839, welches Vorsteher-Amt das Arbeitshaus in seine besondere Obhut genommen. Und ich meine, daß sich auch in Danzig eine solche Sonderung, wie in Königsberg, einstellen würde, und die hiesige Armenkasse würde ihre Kräfte mehr vereinigen und auf diese Weise wirksamer sein können.

Fragen wir nun, was dieser langen Rede kurzer Sinn sei, so geben wir denselben also an:

1) Die Observaten und ihre junge Brut belästigen Niemanden mehr. In Friede und Freude wandelt jeder seinen Weg bei Tag und bei Nacht in und außerhalb der Stadt. Also öffentliche Sicherheit aller Wege und allezeit.

2) Jene verzehren ihr Brot nicht umsonst. Davon später.

3) Es tritt eine moralische Kraft ein, die manchen Müßiggänger hindert, auf die Kappe der Observaten zu stehlen.

4) Muthwillige Bettler werden von den wahrhaft nothleidenden unterschieden, die Einen bestraft, die Anderen theils besser unterstützt, oder schon durch Ueberweisung von Arbeiten zufrieden gestellt.

5) Der Schulbesuch wird regelmäßiger werden, denn nicht mehr werden schlechte Eltern ihre Kinder zum Betteln

aussenden können, weil letztere sogleich in's Arbeitshaus gebracht werden würden.

6) Diese Eltern können nun nicht mehr vom Erbettelten schwelgen, müssen sich selbst umsehen, entweder freiwillig nach Brot und Arbeit, oder sie fallen dem Arme der Gerechtigkeit anheim, die sie arbeiten lehrt.

7) Die Gemeindekasse steht sich besser denn, a) die Observaten dienen hier an Ort und Stelle ihre Strafzeit billiger ab, als in Graudenz, b) ad 2. dieselben müssen ordentlich arbeiten für ihr sorgen- und kostenfreies Leben. Und daß deren Verdienst nicht unbedeutend sein kann, erhellt daraus, daß das Arbeitshaus in Königsberg nach dem Jahresbericht vom 26. December 1836, siehe Preußische Provinzial-Blätter 1839, Maiheft Seite 476, einen Ueberschuß von 263 Rthlr. 15 Sgr. 11 Pf. gehabt, und im Jahre 1837 einen reinen Ueberschuß von 658 Rthlr. 5 Sgr. 9 Pf. Im Jahre 1838 zwar eine Mehrausgabe von 64 Rthlr. 9 Sgr., welche aber durch den Vorrath von ausgegrabenen Steinen gedeckt wurde. c) ad 4. Die Unterstützungen an Müßiggänger, Säufer 2c. werden ferner nicht ausgegeben, andere eingezogen. d) Die Gemeindekasse bezahlt die meisten öffentlichen Arbeiten nicht so theuer, wie ein Privatmann, wie es bisher geschehen.

8) Viele arbeitsfähige und arbeitslustige Leute bekommen nach Maßgabe ihrer Kraft und ihrer Geschicklichkeit Arbeit in Augenblicken, wo sie keine gehabt.

9) Viele Handwerker nehmen sich mehr zusammen, und liefern ihre Arbeiten regelmäßiger und besser ab, als sie sonst gethan haben würden.

10) Es tritt eine Controlle der Arbeiter ein, man kennt die Trägen und Fleißigen, die Würdigen und Unwürdigen.

11) Dadurch daß mancher Arbeiter zu Zeiten, wo er keine Arbeit hat, hier Arbeit bekömmt, legt er nicht wie sonst die Hände in den Schooß, wo er aus Langeweile in's Schnapshaus geht, und ein Sauf- und Raufbold wird, und in Folge des Trunkes ein Müßiggänger. Denn Trinker sind noch nie fleißig gewesen. Auf diese Weise wird der Armuth oder der gänzlichen Verarmung vieler Familien wirksam entgegengearbeitet.

12) Dies hat vor Allem einen segensreichen Einfluß auf das künftige Geschlecht, auf die Kinder-Erziehung. Wo die Eltern an Arbeitsamkeit und Mäßigkeit gewöhnt sind, müssen es auch die Kinder werden. Wo aber

13) die arbeitende Klasse arbeitsam und mäßig ist, da hebt sich der allgemeinen Wohlstand und die Zufriedenheit der Menschen. Da vermehrt sich der Mittelstand; es lebt nicht wie in England auf der einen Seite der Reiche in ungeheurem Ueberflusse, und kommt auf der andern Seite der Arme vor Elend um. Und das ist doch das Ziel eines jeden Staates, um es mit den Worten Heinrichs **IV.** von Frankreich zu sagen, oder mit anderen Worten, in der Stärke des Mittelstandes beruht die Stärke eines jeden Staates. Dieser Mittelstand wird aber stärker, wenn der allgemeine Wohlstand sich hebt.

Darum möge Jeder hingehen und den Armen das Evangelium predigen, nicht daß man die Hände in den Schooß legen sollte, als ob Einem, wie im gelobten Schlaraffenlande, die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, sondern daß sich Jeder von der Nothwendigkeit und Ersprießlichkeit des göttlichen Gebotes überzeuge: Du sollst im Schweiße deines Angesichtes dein Brot essen. Predigen, daß Müßiggang des Teufels Ruhebank ist und aller Laster Anfang. Zugleich aber auch, daß alle die, so der Herr gesegnet hat mit irdischen Gütern, denen, die gern arbeiten mögen, die Hand reichen, also gern helfen und rathen, daß ein Arbeitshaus allhier zu Stande komme.

Euler.

Provinzial-Correspondenz.

Culm, den 4. October 1839.

Der ganze Monat September zeichnete sich durch immer schönes Wetter aus, so daß die Landwirthe nicht nur mit der vielleicht hier und da noch übrig gebliebenen Ernte, sondern auch mit der Bestellung des Winterackers und der Saat fertig werden konnten. Die diesjährige Ernte ist ungeachtet der frühern schönen Aussicht im Ganzen nur sehr mittelmäßig ausgefallen, indem durch bedeutenden Hagelschaden im Monat Juni ein großer Theil des Getreides verloren gegangen, durch anhaltende Hitze im Monate Juli unzeitige Reife der Körner, so wie durch fortwährenden Regen im August viel Auswuchs entstanden ist, so daß der Ausdrusch zur Wintersaat-Bestellung ungünstige und gegen frühere Jahre schlechtere Resultate geliefert hat. Die Ernte des Sommergetreides ist zwar besser gewesen, doch haben die Erbsen durch Wurmfraß sehr gelitten. —

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Lampen aller Art für deren gutes Brennen garantirt wird empfehlen **in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen.**

Oertell & Gehricke,
Langgasse No. 533.

Gleiwitzer emaillirte Kochgeschirre, so wie unser wohl assortirtes Lager mahagoni und birkner Fournire empfehlen

J. G. Hallmann, Wwe. & Sohn.

Verschiedene Sorten **Thee**, als Pecco=, Gunpowder=, Kayser=, Haysan=, Congo=, Neycanchin= und Kaiserblumen=Thee in Bleidosen, empfiehlt in Partieen und ausgewogen Bernhard Braune.

Sächsische ganz feine Damast= und Zwillich=Tafel=Gedecke à 6, 12, 18 und 24 Servietten, **Handtücher, Thee= und Kaffee=Servietten,** empfiehlt in großer Auswahl und in den neuesten Desseins zu billigen Preisen

Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Leipziger Punsch= und Grog=Syrup, von außergewöhnlichem feinem Geschmack, erhielt in Commission und verkauft in 1/1 und 1/2 Flaschen

Bernhard Braune.

Lokalveränderung.

Die Schuh= und Stiefel=Niederlage aus Elbing ist jetzt Langgasse No. 410., gerade gegen dem Rathhause.

Einem verehrten Publiko empfehle ich mich in Verfertigung von Kleidungsstücken aller Art für Herren mit der Versicherung, daß ich das mir schon geschenkte Zutrauen zu erhalten mich bestreben und jede Bestellung nach Wunsch, geschmackvoll und billigst, auszuführen bemüht sein werde.

Schneidermeister G. F. Gercke,
Frauengasse No. 898.

Danzig, den 7. October 1839.

Dienstag, den 22. October d. J. soll das Grundstück in der Heil.=Geistgasse No. 755., bestehend in einem Vorderhause und einem Hintergebäude, mit sieben heizbaren Zimmern, nebst Böden, Kammern, Küche, doppelten gewölbten Kellern, Hofraum, zwei Apartements und allen Bequemlichkeiten, auf freiwilliges Verlangen im Artushofe an den Meistbietenden versteigert werden. Das Haus ist wohnlich und freundlich eingerichtet, in der Nähe des Glockenthors gelegen und im guten baulichen Zustande. Seit vielen Jahren zum Betriebe eines kaufmännischen Geschäfts benutzt, eignet sich dasselbe, seiner vortheilhaften Lage wegen, zu jedem Ladengeschäfte. Kauflustige haben sich wegen Besichtigung des Grundstücks in der Langgasse No. 404. zu melden, wogegen die Verkaufsbedingungen rc. täglich bei mir eingesehen werden können.

J. T. Engelhard, Auctionator.

Die Tuchhandlung

von

B. Clement

3ten Damm No. 1423., Johannisgassen=Ecke

erhielt neue Zusendungen von Tuch in den modernsten Farben, und empfiehlt deshalb ihr assortirtes Waarenlager zu den billigsten Preisen.

Der hieselbst inmitten der Stadt belegene, in voller Nahrung stehende Gasthof „zu den drei Thürmen", auch „Steinkrug" genannt, ferner der gerade gegenüber gelegene Hofraum und ein außerhalb der Stadt gelegener Garten, werden von der Besitzerin, Familienverhältnisse halber, unter erleichternden Bedingungen zum Verkauf geboten. Kauflustige werden ersucht sich an den Unterzeichneten zu wenden. Der Justiz=Commissarius Schenckel.

Marienburg, den 3. October 1839.

Verbesserte Fabrikate zu sehr wohlfeilen Preisen,

sind so eben wieder angekommen in folgenden Sorten:



J. Schuberth & Co.

No. 4. **Calligraphic pen,** bessere Schreibfeder, ausgesucht, das Dutzend mit Halter (Für gewöhnliche Schreibschrift ganz vorzüglich.) 5 Sgr.

No. 7. & 8. **Lord pen,** für Herren, braun u. weiss, d. Dutz. mit Halt. 10 Sgr. Stück für Stück approbirt, mit abgeschliffenen Spitzen; eine vorzüglich schön und schnellschreibende Feder, welche an Elasticität die Federposen bei weitem übertrifft.

No. 12. **Music pen,** Notenfeder, das Dutzend mit Halter 15 Sgr. Diese von uns zuerst erfundene und angefertigte Feder, wird einem langgefühlten Bedürfniss abhelfen.

Preisverzeichniss aller übrigen Sorten, mit Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeldlich ausgegeben in der Buch- und Kunsthandlung von

Fr. Sam. Gerhard.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.